Danziger Dampfboot.

№ 245. 1865.

Donnerstag, den 19. October. 36ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Mittwoch 18. October.

Dem „Dresdener Journal“ wird aus Warschau telegraphirt: Der Kaiser hat genehmigt, daß von den auszuhebenden Rekruten 3000 in diejenigen Regimenter, die im Königreich Polen stehen, einzustellen sind.

Brüssel, Mittwoch 18. October.

Die portugiesische Königsfamilie und der Prinz Amadeus setzten heute ihre Reise nach Italien fort.

London, Mittwoch 18. October.

Lord Palmerston (geb. 1784) ist bedenklich erkrankt. Gestern Morgen trat zwar Besserung ein, im Laufe des Tages verschlimmerte sich jedoch der Zustand des Patienten. An die Königin gehen über den Krankheitszustand des Lords regelmäßig Telegramme ab.

— Der Zustand Lord Palmerston's ist seit gestern Abend plötzlich gefährlicher geworden, die Kräfte sinken. Die heute Vormittags hier aus Brocketthall eingegangene Depesche lautet bereits hoffnungslos.

Kopenhagen, Mittwoch 18. October.

Das gegen die Einfuhr von Vieh, Häuten, Talg 2c. ausgesprochene Verbot ist auf die russischen, preußischen und die sämmtlichen deutschen Häfen ausgedehnt.

Berlin, 18. Oktober.

— Die Augsb. „Allg. Ztg.“ bringt folgende Pariser Correspondenz: „Graf Bismarck gilt in den Tuilerien für keinen Cavour. Man verübelt ihm natürlich nicht, daß er das Französische Muster in Betreff des Preßwesens in dem Streben, die öffentliche Meinung und die Kammer lahm zu legen, mit mehr oder weniger Glück nachgeahmt; allein dahin hat er es noch nicht gebracht, für einen weitblickenden Staatsmann statt für einen frisch zugreifenden Empiriker gehalten zu werden. Es verdient jedenfalls einige Beachtung, daß der Kaiser weder dem Grafen Bismarck die Gewandtheit zutraut, den König Wilhelm zu Dingen zu bestimmen, die in allzu grellem Gegensatz zum legitimistischen Katechismus stehen, noch Preußen für mächtig genug hält, auch bei vollständiger Uebereinstimmung zwischen Minister und König, ein Ziel zu erreichen, das in Italien beinahe erreicht worden ist.

— Der Chef des großen Generalstabs, v. Moltke, hat sich nach Schleswig zur Besichtigung der dort im Bau begriffenen Befestigungen begeben.

— Die neue „Frankf. Ztg.“ theilt unterm 17. d., Abends, aus guter Quelle Folgendes mit: Oesterreich und Preußen haben den Frankfurter Senat aufgefordert, den politischen Agitationen, die in Frankfurt ihren Heerd haben, ein Ende zu machen. Der Senat habe mit einer Stimme Majorität beschlossen, diesem Antrag Folge zu geben.

— Die „N. Frankf. Ztg.“ berichtigt heute ihre gestrige Mittheilung hinsichtlich des Senatsbeschlusses und sagt, derselbe gehe dahin, daß die Angelegenheit zunächst dem Polizeiamt zur Berichterstattung zu überweisen sei, weil es sich um Vorgänge handele, die in den Wirkungskreis der Polizei gehören.

— Die „A. Z.“ versichert, daß der Bundestag am 26. October pünktich seine Thätigkeit wieder aufnehmen wird. — Sehr tröstlich.

— An der Universität zu Berlin fand am 15. Oct. die Uebergabe des Rektorats Seitens des Ober-Konsistorial-Raths Prof. ordin. Dr. Dorner an seinen Nachfolger, den Prof. ordin. Dr. Braun statt.

— Nach der „Börsenztg.“ hat ein hiesiger Geheimer Oberfinanzrath den Abschied und einen höheren Orden erhalten, weil er gegen die Fortführung der Finanzverwaltung ohne die verfassungsmäßigen Grundlagen derselben seine schweren Bedenken niemals verhehlt haben soll.

— Nach einer Berliner Correspondenz der „Magd. Ztg.“ will die Regierung mit einer erhöhten Anleihe-Forderung vor den nächsten Landtag treten.

— Die „Prov.-Corresp.“ schreibt: Die Uebereinkunft zur Regelung der Kieler Besatzungsverhältnisse vom 21. September bestimmt die Stellung und die Befugnisse des preußischen Commandanten im Kieler Hafen als Vertreter des mit dem Obercommando sämmtlicher preußischen Truppen in den Herzogthümern beauftragten Gouverneurs. Innerhalb des Kieler Hafens übt Preußen die Polizei über alle Kriegs- und Handelsfahrzeuge der eigenen und der fremden Marinen aus, vermittelst eines beständig stationirten Wachtschiffes. Die Uebereinkunft ist bereits in Kraft. Die von verschiedenen Zeitungen gebrachte Nachricht, die preußische Regierung habe 10 Panzerschiffe bestellt, ist unrichtig. Die Regierung hat zehn Schiffsrheder zur Einreichung von Anschlägen aufgefordert, um die vortheilhaftesten auszuwählen. — Graf Bismarck wird in 10 bis 12 Tagen hier zurückerwartet. — Der Justizminister nimmt seine Amtsthätigkeit in nächster Woche wieder auf.

— Der „Wes. Z.“ wird aus Hamburg, 15. d., berichtet: Aus den Herzogthümern verlautet heute, daß verschiedenen Zeitungsredactionen die Weisung ertheilt worden sei, künftig Gehässigkeiten gegen Preußen und die preußischen Autoritäten in ihren Blättern zu unterdrücken.

— Bischof Ketteler in Mainz hat vor einigen Monaten in einer Schrift behauptet, daß ein Freimaurer nicht gläubiger Christ sein könne. Und doch verlangt die ultramontane Partei im Westen, daß der Verfasser eines solchen Buches eine dem Könige von Preußen, der selbst im Freimaurer-Orden einen hohen Rang bekleidet, als Erzbischof von Köln genehme Person sei. —

— Am Sonnabend fand in den eleganten Räumlichkeiten des amerikanischen Gesandtschafts-Hotels in der Regentenstraße die erste Soiree der hier anwesenden Amerikaner statt. In einem anstoßenden Saale wurde eine vertrauliche Besprechung gehalten, an der sich mehrere der angesehensten Banquiers der Hauptstadt Preußens betheiligten und welche die Aufbringung von Unterstützungen für die frei gewordenen Farbigen in den Vereinigten Staaten bezweckte.

Dortmund, 17. Oct. Im Namen der hiesigen Stadt wird heute der Magistrat dem Könige eine Ergebenheitsadresse überreichen, mit der sehr geheimnißvoll verfahren ist. In früheren Zeiten wurden solche Adressen gemeinsam mit den Stadtverordneten abgefaßt und übergeben; dieses Mal hatte man diese nicht allein nicht zugezogen, sondern ihnen sogar ein Geheimniß daraus gemacht. — Aus dem Kreise soll ebenfalls eine Adresse übergeben werden, die in gleicher Weise geheimnißvoll kolportirt worden ist.

Düsseldorf, 16. Oct. Während des diesjährigen volkswirthschaftlichen Kongresses zu Nürnberg Ende August hielt Schulze-Delitzsch im dortigen Arbeiter-Verein einen Vortrag über Gewerbefreiheit. Sie wurde für die „Bayr. Handelsztg.“ stenographirt und ging aus dieser in die „Rh. Ztg.“ über. Jener Vortrag gefährdet nach der Ansicht der Düsseldorfer Staatsbehörde die bestehende Ordnung im preußischen Staate; es ist deßhalb gegen den Abgeordneten Schulze als Verfasser und gegen die Redaction der „Rh. Ztg.“ als Verbreiterin der Rede eine Untersuchung eingeleitet.

— Aus Leipzig, 16. Octbr., wird gemeldet: Auf der Thüringischen Eisenbahn ging gestern Abend um 8 Uhr ein Extrazug mit 70,000 Thlrn. in Silber von hier nach Frankfurt a. M. ab. Das Geld war in 72 Fässern, deren jedes 5 Ctr. wog, verpackt und geht von dem hiesigen Bankierhause Frege u. Comp. an das Haus Rothschild in Frankfurt a. M. Der größte Theil dieser Geldsendung war in 69 Fässern Tags zuvor von Berlin hierher gekommen.

München, 14. Oct. Die „N. N.“ schreiben: Wenn es sich bestätigte, daß Herr v. Pechmann an von Neumayers Stelle Minister des Innern werden soll, wäre dies als eine Concession an die reactionaire Partei zu betrachten, denn Herr von Pechmann ist nichts weniger als ein Freund des Fortschritts, was u. A. die verbürgte Thatsache beweist, daß derselbe in diesem Sommer in der Meinung, es sei die Absicht, den Abgeordneten Herrn Brater zum Bürgermeister von Erlangen zu wählen, zweimal dorthin reiste, um mit dem Aufgebot seines ganzen Einflusses einer solchen „Extravaganz“ vorzubeugen.

Kassel, 17. Oct. Die Ritterschaft hat den Prinzen Moritz von Hanau zum Abgeordneten mit 11 Stimmen gewählt; über die Annahme der Wahl verlautet noch Nichts, doch ist wohl anzunehmen, daß man sich von der Annahme überzeugt hat.

Wien, 13. Oct. Aus Biarritz will man hier Nachrichten erhalten haben, die den Empfang des Grafen Bismarck keineswegs in so rosigem Lichte erscheinen lassen, als ihn Berliner Officiöse schildern. Es sollen sogar officielle Aeußerungen vorliegen, wonach dem Kaiser Napoleon der Besuch des preußischen Premiers keineswegs so erwünscht gekommen wäre, daß er den Gast mit offenen Armen aufgenommen und seinen Vorträgen ein geneigtes Ohr geschenkt hätte. Hr. v. Bismarck hatte den Kaiser geradezu „überfallen“, heißt es allerdings mit ziemlicher Uebertreibung. Denn wenn auch anzunehmen ist, daß dem Imperator dermalen jeder ihn einigermaßen compromittirende Schritt unangenehm sei, so läßt sich andererseits, ohne Verdrehung der Thatsachen, nicht leugnen, daß Napoleon nicht der Mann ist, sich einen solchen „Ueberfall“ gefallen zu lassen. Man geht also offenbar zu weit und thäte besser, dem scheinbaren Indifferentismus Napoleon's, der seine Entschlüsse nicht über Nacht faßt, eher politisch kluge, berechnete Zurückhaltung zu Grunde zu legen, als so darauf zu pochen. Das Verhältniß zu Preußen wird durch solche Erwägungen keineswegs an Freundlichkeit gewinnen. Als ein Zeichen hierfür können Sie es ansehen, daß, einem Gerüchte zufolge, Baron Gablenz von hieraus angewiesen worden sein soll, falls der Redacteur der „Schlesw.-Holst. Zeitung“, Hr. May, sich auf holsteinischem Gebiete niederlassen wollte, demselben den Schutz des Gesetzes im ausgedehntesten Maßstabe angedeihen zu lassen und seine persönliche Freiheit zu wahren.

— Nach dem „Wanderer“ ist die neue österreichische Anleihe endlich doch abgeschlossen. Herr v. Rothschild und die Gebrüder Baring in London haben sie übernommen. Es werden zwei Emissionen von je 60 Millionen Gulden stattfinden.

— Aus Wien berichtet die „Wiener medicinische Wochenschrift“: Der Gesundheitszustand ist in Wien

jetzt so erfreulich, wie er seit Jahren im Monat October nicht vorgekommen. Die Maßregeln, die aus Furcht vor der Cholera ergriffen wurden, kommen der Bevölkerung, namentlich der ärmeren, auch ohne Cholera zu Gute. Die Behörden werden daraus entnehmen, daß Reinlichkeit der Abzugskanäle, Ueberwachung des Lebensmittels-Marktes, Fernhaltung von Ansteckungsstoffen bei Aborten und Senkgruben zu allen Zeiten von Vortheil sind. Man müßte beinahe wünschen, daß den Communal-Behörden alljährlich ein kleiner Choleraschrecken in die Glieder fahre, weil sie, wie es scheint, dadurch zu etwas größerer Thätigkeit auf dem Felde der Sanitätspolizei getrieben werden. (Für manche andere Stadt wäre ein gleiches Präservativ wohl wünschenswerth!)

Aus der Schweiz, 15. Oct. Am 23. d. tritt die Bundesversammlung in außerordentlicher Sitzung zusammen, um über die Revision der Bundesverfassung zu berathen, zugleich aber auch die gewöhnlichen Geschäfte der Wintersitzung, sowie schwebende Gegenstände und neue Vorlagen zu erledigen, als: Wahl der Präsidenten des Bundesraths und des Bundesgerichts, Budget für 1866, Tessiner Bahnfrage, Bodenseegürtel-Bahnvertrag, Juragewässerkorrektion, Polenangelegenheit, Errichtung eines eidg. Stabsbüreaus rc.

Luxemburg, 16. Oct. Der Zusammentritt der Ständeversammlung erfolgt nach einer amtlichen Bekanntmachung am 26. d. M.

Paris, 16. Oct. Wie das „Pays" meldet, wäre der junge König von Griechenland kürzlich auf einer Meerfahrt von Corfu nach einem nahe gelegenen Küstenpunkte beinahe von dem Blitze erschlagen worden, als er in einem plötzlich entstandenen Gewitter den Matrosen beim Drehen des Segels behülflich sein wollte. Er blieb eine Zeit lang bewußtlos auf dem Decke liegen, bis er sich, da Keiner am Bord ihm Hülfe zu bringen verstand, von selbst wieder erholte.

London, 13. Oct. Die Verschwörung der Fenier — bemerkt die „Times" — ist für viele unserer guten Freunde ein rechtzeitiger Leckerbissen. Rußland denkt, daß die Bewegung in Irland das gerade Seitenstück zum Aufstand in Polen sei. Die Amerikaner finden, daß sie auf ein Haar der Empörung der südlichen Staaten gleiche, und ein Newyorker Blatt bemerkt, daß, wenn Amerika nur den Feniern denselben Beistand gäbe, welchen die Konföderirten von England erhielten, das britische Reich bis in den Grund erschüttert werden würde. Nun, wir sind auf diese Betrachtungen gefaßt gewesen und sehen ihnen mit einer Art maliziöser Selbstgefälligkeit entgegen. Wir denken, daß wir bei einem Vergleich mit Amerika oder Rußland uns ziemlich gut ausnehmen, und daß wir unsere kleine Schwierigkeit weit leichter als eins oder das andere jener beiden Länder bemeistern. Aber unsere Freunde in Amerika ziehen etwas voreilig die Bilanz zwischen unserer „Neutralität" und der ihren. Die Fälle sind wirklich nicht parallel, und wir hätten größeren Grund zur Beschwerde, wenn wir ärgerlich oder rücksichtsvoll werden wollten. Kein Amerikaner hat je behauptet oder könnte behaupten, daß England oder die Engländer bei der Entstehung der südlichen Rebellion die Hand im Spiele gehabt hätten. Während des großen vierjährigen Krieges erkannten wir ruhig an, was nicht zu verhehlen war, und gönnten unseren Privatsympathien ungehemmten Lauf, aber in allem Uebrigen verhielten wir uns unbedingt neutral. . . . Die Verschwörung der Fenier dagegen ist in Amerika und von amerikanischen Bürgern ausgebrütet worden. Die Verschwörer, wenn auch meist Leute von irischer Abstammung, sind wirkliche Bürger der Vereinigten Staaten gewesen. . . . Wir wollen auf diese Thatsachen keine Beschwerde gründen, aber es bleiben Thatsachen, und wir geben zu bedenken, daß sie weit mehr zu bedeuten haben als unsere Neutralität während des amerikanischen Krieges. Es ist wahr und wir erkennen es mit großer Befriedigung an, daß die amerikanische Regierung in dieser Sache sich mit ehrenhafter Loyalität benommen hat, und daß sie nicht in den Verdacht kommen kann, das ausschweifende Treiben der Fenier auch nur indirekt zu begünstigen. . . . Aber den wirklichen Gegensatz zwischen beiden Fällen affizirt dies nicht. . . . Der ganze Plan ist nichts als ein Freibeuter-Komplott, um eine der britischen Inseln mit einer von Amerika aus organisirten und unterstützten Militärmacht zu überfallen und amerikanische Institutionen in das eroberte Land zu verpflanzen. Kein Amerikaner, der seines Verstandes mächtig ist, kann behaupten wollen, daß das Benehmen der Engländer während des Krieges mit dem Verhalten der Amerikaner dem Fenierthum gegenüber die geringste Aehnlichkeit habe. . . Es wird uns so leicht, unter den bewandten Umständen unsern Gleichmuth zu bewahren, daß wir uns daraus kein großes Verdienst machen, aber doch war die Verschwörung eine abscheuliche, und es kann nicht dem völkerrechtlichen Herkommen gemäß sein, daß ein solches Komplott gegen das eine Land auf dem Boden und von den Bürgern eines andern Landes offen zur Reife gebracht wird.

Kopenhagen, 16. Oct. Der gemeinschaftliche Dreißiger-Ausschuß zum Versuche einer endgültigen Lösung in der Verfassungsfrage ist heute von beiden Kammern gewählt worden. Das Landsthing (erste Kammer) wählte ausschließlich regierungsfreundliche Abgeordnete, während unter den aus dem Volksthing hervorgegangenen 15 Ausschußmitgliedern 7 der entschiedensten demokratischen „Bauernfreunde" und der nicht minder verfassungsgegnerische Ex-Ministerpräsident, Bischof Monrad, sich befinden. — „Dagbladet" bezweifelt die Korrektheit der Angaben der Frankfurter „Europe", nach denen der König von Dänemark unter der Zustimmung des St. Petersburger Cabinets behufs der Rückerlangung Nordschleswigs zweckentsprechende Schritte eingeleitet haben sollte. Das nationale Organ fordert jetzt von dem Ministerium durch die amtliche „Berl. Tid." näheren Aufschluß.

— Gerüchtsweise verlautet mit größter Bestimmtheit, daß das freisinnigste Mitglied des jetzigen Ministeriums, der Finanzminister David, einigen politischen Freunden eröffnet haben soll: es würden die sämmtlichen Minister unbedingt ihre Demission einreichen, falls die reichsräthliche Opposition ernstlich die Verlängerung des Verfassungsconflicts anstreben und der niedergesetzte gemeinschaftliche Ausschuß keine annehmbare Propositionen aufstellen sollte. Das Letztere wird nun voraussichtlich nicht der Fall sein, und es dürfen aus diesem Grunde die Besorgnisse der nationalen Partei vor der baldigen Bildung eines reactionären Ministeriums begründet erachtet werden.

Griechenland. Es wird für diesen Winter eine schwere Finanznoth in Athen vorausgesehen. Die Staatsausgaben belaufen sich auf 30 Millionen Drachmen, die Einnahmen auf 20 Millionen. Die Verzinsung neuerlicher Schulden erheischt außerdem 5 Millionen. Alle Berichte aus Athen sprechen von öffentlichen Kundgebungen der Unzufriedenheit und bezeichnen die Lage als gefährlich.

Nachrichten aus Rußland und Polen.

Warschau, 15. Oct. Von den in Litthauen wegen Brandstiftung verhafteten polnischen Edelleuten ist bereits eine Anzahl vom Kriegsgericht abgeurtheilt. Nur gegen einen, den Gutspächter v. Chodzko, der erwiesenermaßen zahlreiche Brände aus politischen Gründen angestiftet hat, soll bis jetzt auf Todesstrafe, gegen die übrigen je nach dem Grade ihrer Verschuldung auf längere oder kürzere Freiheitsstrafen erkannt sein. Von den letzteren sind bereits mehrere nach dem Innern Rußlands abgeführt. Gegen die meisten angeblichen Brandstifter schwebt die Untersuchung noch.

— Beim Herannahen der Ausloosungszeit für die Militärpflichtigen im Königreich Polen haben mehrere in Preußen studirende junge Polen sich bereits nach Frankreich und England geflüchtet. Sie fürchteten nämlich, bei dem bestehenden Cartellverhältniß zwischen der russischen und der diesseitigen Regierung an ihre heimathlichen Behörden ausgeliefert zu werden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 19. Oktober.

— Nach der Mittheilung verschiedener Blätter beabsichtigt die Regierung, beim Landtage einen Gesetzentwurf einzubringen, wonach die Gehälter aller Subaltern-Beamten um 30—10 pCt. verbessert werden sollen.

— Der „K. H. Ztg." geht eine Notiz zu, derzufolge es ziemlich sicher ist, daß sich durch unsere Provinz ein Kreidelager von großer Mächtigkeit von Westen nach Osten zieht.

§§ Außer den bereits früher mitgetheilten Schwurgerichts-Fällen sind noch folgende zu nennen:

19. Octbr.: 1) gegen den Arb. Joh. Fried. Petrikat wegen schw. Diebstahls im Rückfalle; Vertheid.: Hr. Rechtsanwalt Schönau; 2) gegen den Eigenthümer Jacob Konkel wegen wissentl. Meineids; Vertheid.: Hr. Justizrath Breitenbach.

20. Octbr.: Gegen den Rittergutsbes. Täubner wegen wissentl. Meineids; Vertheid.: Hr. R.-A. Lipke.

21. Octbr.: 1) gegen den Eigenth. Franz Wilczewski wegen Freiheitsberaubung; Vertheid.: Hr. Rechtsanwalt Lipke; 2) gegen den Former Franz Gust. Böttcher wegen einfachen u. schweren Diebstahls im Rückfalle; Vertheid.: Hr. Justizrath Besthorn.

23. Octbr.: Gegen den Arbeiter Louis Robert Spröke wegen Mord; Vertheid.: Hr. R.-A. Röpell.

24. Octbr.: 1) gegen den Knecht Anton Soitz wegen schw. Diebstahls; Vertheid.: Herr Rechtsanwalt Lindner; 2) gegen den Knecht Joseph Hübner wegen schw. Diebstahls im Rückfalle; Vertheid.: Herr Justizrath Walter.

25. Octbr.: 1) gegen den Einw. Gottfr. Hannemann wegen 2 vorsätzl. Brandstiftungen; Vertheidiger: Hr. Justizrath Poschmann; 2) gegen den Eigenthümer Gottlieb Wißnack wegen Aufstellung einer zu hohen Feuerversicherungs-Liquidation; Vertheid.: Herr Rechtsanwalt Lindner.

26. Octbr.: Gegen den Bauer Joseph Warczalla wegen versuchten Mordes; Vertheid.: Hr. Justizrath Poschmann.

27. Octbr.: 1) gegen die verehel. Anna Wölm wegen wissentl. Meineids; Vertheid.: Hr. Justizr. Weiß; 2) gegen den Joh. Gottlieb Wölm wegen Verleitung zu demselben; Vertheid.: Herr Justizrath Weiß.

28. Octbr.: Gegen den Arbeiter Franz Roggenbuck wegen Nothzucht; Vertheid.: Hr. J.-R. Liebert.

§§ [Theatralisches.] Die Posse: „Harte Steine", von dem bekannten Mitarbeiter des Kladderadatsch, Hrn. E. Dohm, welche in Berlin am Wallner-Theater schon über 40 Wiederholungen erlebt hat, wird nächsten Sonntag, den 22. d. M., auf der hiesigen Bühne zur Aufführung gelangen. Unstreitig gehört die Posse: „Harte Steine" zu den besten Erzeugnissen auf diesem Gebiete, und es wird der Werth derselben noch dadurch erhöht, daß die Direction Alles aufgeboten hat, sie durch die mitwirkenden Kräfte würdig in Scene zu setzen. So viel wir wissen, ist bis jetzt Danzig, nach Berlin, die erste Bühne, auf der die Posse zur Aufführung kommt, und glauben wir im Interesse des Publikums zu handeln, wenn wir auf diese Vorstellung ganz besonders aufmerksam machen.

§§ Das gestern im Selonke'schen Etablissement stattgefundene patriotische Concert des Preußischen Volksvereins war so stark besucht, daß Viele wegen Mangel an Raum umkehren mußten. Der instrumentale Theil des Programms wurde von der bedeutend verstärkten Buchholz'schen Kapelle meisterhaft durchgeführt, ebenso verdienten die engagirten Künstler die Anerkennung, welche ihnen in reichem Maaße durch die Versammlung zu Theil wurde.

Graudenz, 18. Oct. Die Umwandlung der hiesigen Realschule in ein Gymnasium scheint auf den Besuch der Anstalt schon jetzt von sehr förderlichem Einflusse zu sein. Wie verlautet, fand jetzt bei Beginn des neuen Schuljahrs die Aufnahme von mehr als fünfzig neuen Schülern statt, während in früheren Jahren die Zahl derselben zwischen zwanzig und dreißig zu schwanken pflegte.

Bublitz, 10. Oct. Gegenwärtig haben hier seit dem vorigen Freitag die Irvingianer, oder, wie sie sich eigentlich nennen, die apostolische Gemeinde, ihre alljährliche größere Zusammenkunft, wozu die Oberen und die Mitglieder aus der Nähe und Ferne herbeigeeilt sind, namentlich sollen aus Cörlin, woselbst sich seit Kurzem eine solche Gemeinde gebildet hat, mehrere Familien hier anwesend sein. Nach dem fortwährenden Ausbau ihres Bethauses zu urtheilen, ist die Gemeinde im steten Wachsen begriffen.

Königsberg. An der Pillauer Bahn ist ein schweres Verbrechen verübt worden. Die Frau eines Budikers wurde in den ersten Nachmittagsstunden während der Abwesenheit ihres Ehemannes mit Axthieben und Messerstichen ermordet, und zwar, wie es scheint, um sie ihres Geldes zu berauben, welches seitdem verschwunden ist. Von den Räubern hat man noch keine Spur.

Posen. Der Landtag der Provinz Posen soll, der „Ostd. Ztg." zufolge, noch in diesem Herbst einberufen werden. Die Session wird aber nur von kurzer Dauer sein und wahrscheinlich nicht mehr als acht Tage umfassen, indem nur die dringendsten Angelegenheiten erledigt werden sollen.

Aus dem Schubiner Kreise, 16. Oct. Die Zahl der Auswanderer in unserem Kreise mehrt sich in bedenklicher Weise. Viele gehen nach Amerika, die meisten aber nach Polen, wohin sie von Bevollmächtigten dortiger Gutsbesitzer angeworben werden. Einem solchen Bevollmächtigten soll es gelungen sein, aus einem Dorfe an 30 Einwohner zur Auswanderung zu bewegen. Dem Vernehmen nach gehen diese Leute direct nach Warschau per Bahn, von dort zu Fuß auf die entlegenen Güter eines russischen Grafen. Es wäre an der Zeit, diesem russischen Werbungssystem entgegenzutreten; denn erstens werden dem Inlande die Arbeitskräfte entzogen, und zweitens ereignet es sich sehr oft, daß derartige Auswanderer nach kurzer Zeit, von allen Mitteln entblößt, in ihr Vaterland zurückkehren und dann ihrem Heimathsorte zur Last fallen.

Stadt-Theater.

Gestern wurde Lortzings „Czar und Zimmermann" im hiesigen Stadt-Theater aufgeführt; wir können nicht sagen, daß uns die Aufführung besonders befriedigt hätte und wollen nur gleich bemerken, daß wir einer schwächern Opernaufführung in der gegenwärtigen Saison noch nicht beigewohnt haben. — Lortzings Musik ist leicht ausführbar und sehr ansprechend und gefällig; um so mehr tadelnswerth, wenn seine Opern, auch wenn sie mit wenigen Proben aufgeführt werden müssen, nicht glatt über die Bühne gehen. Den „Czar" gab Herr Hochheimer; das Organ des Künstlers klang rauh und, wie es uns schien, indisponirt, weßhalb auch wohl der erste Act um eine Arie gekürzt wurde; dem Spiel hätte etwas mehr Feuer und Leben eingehaucht werden können, wodurch die ganze Darstellung wesentlich gewonnen hätte. Im Czarenliede im dritten Acte zeigte sich das Organ fügsamer und wurde denn dieses auch sehr schön zur Geltung gebracht. Der unverwüstliche Humor, mit welchem Herr E. Fischer den „Bürgermeister" gab, erregte, wie das gewöhnlich zu geschehen pflegt, die heiterste Stimmung; die Leistung des wackern Künstlers war die Perle des Abends, aber auch die einzige; denn grade diese war es, die wesentlich dazu beitrug, daß die Aufführung überhaupt gehalten wurde. Ueber Herrn Ander „Peter Iwanow" sind wir uns bis jetzt noch immer nicht klar; auch mit einer Einlage im ersten Acte gelang es ihm nicht, zu reüssiren; seinem tüchtigen Spiel wollen wir gern alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Zu unserer Freude können wir hier registriren, daß das Organ des Herrn Hahn sich wieder wesentlich gebessert hat; der Künstler gab den „Marquis von Chateauneuf" mit gutem Erfolge; besonders die Arie „So leb' denn wohl mein flandrisch Mädchen'' fand die lebhafte Anerkennung. Die Partie der „Marie" war in Händen von Frl. Alexander. Wir hörten die Dame zum ersten Male in der Oper und haben die liebenswürdige Dreistigkeit bewundert, mit welcher sie die Rolle gab. Der dramatischen Behandlung der Partie zollen wir unsere unbedingte Anerkennung. — Diese war in jeder Hinsicht lobenswerth, stellenweise sogar vorzüglich; allein über die musikalische Behandlung derselben möchten wir hier ein ernstes Wörtlein reden. Das Organ mag für die Couplets in der Posse höchst verwendbar sein, wir wollen sogar zugestehen, daß es in einzelnen Rollen sogar vorzüglich sein kann; allein für die Oper scheint es ihm doch an dem nöthigen Klange zu fehlen, von einer musikalischen Schulung nun gar nicht zu reden. So führte denn die ziemlich klanglose Stimme ein Lotteriespiel mit Tönen aus, bei dem es sehr wenige Treffer gab, — die meisten gingen nämlich nebenbei. — Wir kennen den Grund nicht, warum Frl. Alexander diese Partie übernommen, müssen jedoch bemerken, daß in Frl. Preßler eine Kraft vorhanden ist, welche die Partie, wenigstens in musikalischer Hinsicht, bei weitem besser effectuirt haben würde. Die musikalischen Rücksichten aber müssen, unserer Meinung nach, in der Oper in erster Linie stehen.

**

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 17. October.

Präsident: Herr Stadt- und Kreisgerichts-Director Rhenius; Staatsanwaltschaft: vertreten durch Herrn Assessor Mohrenberg; Vertheidiger: Herr Rechts-Anwalt Lipke.

I. Auf der Anklagebank wegen Wechselfälschung: die unverehelichte Rosalie Thiel.

Die Angeklagte, ein interessantes und schönes Mädchen, war geständig und wurde zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt. Für uns, die Berichterstattung, ist das Geständniß ein Buch mit sieben Siegeln. Wir sind deßhalb auch außer Stande, von dem Roman, der in demselben enthalten scheint, irgend Etwas zu erzählen.

II. Auf der Anklagebank wegen Urkundenfälschung u. Betrugs: der Schulze von Sellistran, J. Kierschke.

Der Angeklagte wurde unter Annahme mildernder Umstände zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren und zu einer Geldbuße von 60 Thlrn. event. 1 Monat Zuchthaus verurtheilt.

Schwurgerichts-Sitzung am 18. October.

Präsident: Herr Stadt- und Kreisgerichts-Director Rhenius; Staatsanwaltschaft: vertreten durch Herrn Assessor Laue; Vertheidiger: Hr. Justizrath Poschmann und Hr. Rechtsanwalt Roepell.

Auf der Anklagebank wegen Brandstiftung u. Betruges:

1) der Bauer Jacob Kern aus Schönbeck, 34 Jahre alt, angeblich noch nicht bestraft;
2) der Bauer Christian Kern, 33 Jahre alt, noch nicht bestraft.

In der Nacht vom 27. zum 28. Februar d. J. brannte in dem Dorfe Schönbeck das Gehöft der Gebrüder Jacob und Christian Kern nieder. Dieselben aus einem Wohnhause, einer Scheune und einem Stalle, waren aus Fachwerk gebaut und mit Stroh gedeckt. Das Wohnhaus wurde von den beiden Brüdern und deren Familien gemeinschaftlich bewohnt. Die Wirthschaftsgebäude waren mit der Summe von 500 Thlrn. versichert. Am 23. Decbr. v. J. versicherten die Gebrüder Kern auch ihre Mobilien bei der Feuerversicherungs-Gesellschaft zu Marienwerder für die Summe von 1875 Thlrn., wobei sie besonders eine große Quantität Getreide und Wäsche als vorhanden angaben. Der die Versicherung vermittelnde Special-Director überzeugte sich von dem Vorhandensein der Möbeln, wie er sich bei der späteren gerichtlichen Vernehmung ausdrückte; indeß hat er nur im Allgemeinen die angegebenen Getreide- und Wäschevorräthe in Augenschein genommen. Nach dem Brande wurde auf Grund der Angaben, welchen die Gebrüder Kern der Versicherungs-Commission machten, der Mobiliar-Brandschaden auf 894 Thlr. festgesetzt. Es ist ihnen dann zur Last gelegt worden, daß sie sowohl bei der Versicherung des Mobiliars, wie bei der Berechnung des Brandschadens die Versicherungs-Gesellschaft vorsätzlich getäuscht resp. zu täuschen gesucht haben. Dafür, daß sie dies gethan, ist Folgendes ermittelt worden: 1) Ein Gläubiger des Jacob Kern, der Eigenthümer Carl Mickley zu Schönbeck, wollte im Januar 1865 eine rechtskräftige Forderung von 15 Thlrn. im Wege der Execution eintreiben. Es gelang aber weder ihm, noch dem Executor, in der ganzen Wohnung des Schuldners irgend welche Executions-Objecte zu entdecken. Es wurden im Ganzen nur 1½ Scheffel Hafer, 1½ Schffl. Roggen, 1 Schock Stroh, 1 Schock Garben, 2 Pferde, 2 Kühe, 2 Schafe, 2 Betten, einige Stühle, ein altes Eßspind und in diesem einige alte Schüsseln und Teller gefunden. In einer Lade befanden sich einige alte Kleider und die nothwendigste Wäsche; 2) der Executor Mohr aus Carthaus, welcher in Prozeßsachen zu wiederholten Malen bei den Gebrüdern Kern gewesen, hat sich stets davon überzeugt, daß dieselben in der größten Armuth lebten; 3) der Ortsschulze Blockus hat gleichfalls ein dahin lautendes Zeugniß abgegeben, daß sie in Armuth gelebt und nicht so viel Vorräthe besessen haben können, als sie versichert haben; 4) diejenigen Personen, welche beim Löschen des Brandes thätig gewesen, haben bekundet, daß sie keine Spur von einer verbrannten großen Getreidemenge entdeckt, obwohl sie eine solche hätten entdecken müssen; 5) kurze Zeit vor dem Brande haben die Gebrüder Kern einige Habseligkeiten aus ihrer Wohnung geschafft und sie bei andern Leuten untergebracht; 6) nach dem Brande haben sie 2 Fuhren Dielen, welche von dem Bodenbelag hergerührt, fortgefahren und dieselben trotzdem bei der Verrechnung des Brandschadens als verbrannt angegeben. Für das den Gebrüdern Kern zur Last gelegte Verbrechen sind aber auch verschiedene Gründe in ihrem Verhalten während des Brandes gefunden worden. Als nämlich das Feuer ausgebrochen war, etwa um 3 Uhr Morgens, wurden sowohl beide Kern's, wie auch ihre Kinder und Frauen und der bei ihnen wohnende Altsitzer Kluck von den zur Hilfe herbeieilenden Nachbarn vollständig angekleidet gefunden. Ferner fanden sie etwa 15—18 Schritte vom Wohnhause entfernt, Betten am Wege liegend, den verschlossenen Kasten des Christian Kern gleichfalls bereits auf der Straße und sahen, wie Letzterer sein Bettgestell durch das Fenster in den Garten setzte. Als sie sahen, daß, nachdem das Dach des Hauses niedergebrannt, die Flammen den Rumpf desselben nicht mehr verzehren wollten, haben sie mit Gewalt darauf gedrungen, denselben niederzureißen. Auf Grund der vielen, gegen die Gebrüder Kern vorliegenden Verdachtsgründe wurden sie am 16. März d. J. verhaftet. Anfänglich leugneten sie hartnäckig die That; — aber bereits am 8. April gaben sie das System des Leugnens auf. Christian Kern erklärte, er habe in dem Gefängniß durch eine Fensterluke ein Gespräch mit seinem Bruder Jacob gehabt und denselben ermahnt, zu gestehen, wenn er schuldig sei. Dieser habe ihm denn auch die That eingestanden. Jacob Kern, der hierauf vorgeführt wurde, sagte Folgendes aus: Mein Grundstück in Schönbeck habe ich selbst in Brand gesteckt. Dieses Grundstück besaß bis vor zwei Jahren der Karl Mickley zu Schönbeck, welcher dasselbe von meinem Bruder Johann gekauft. Auf demselben haftete ein Altentheil für meine Mutter, die jetzt verehelichte Kluck, welche der Mickley schlecht behandelt und einmal sogar geschlagen hat. Mickley bot mir an, sein Grundstück gegen das, welches ich früher besaß, zu vertauschen, jedoch forderte er noch von mir eine Zugabe von baaren 400 Thlrn. Ich sagte, daß ich mich dadurch in Schulden stürzen würde. Mickley suchte mein Bedenken zu beseitigen, indem er mir rieth, meine Mobilien zu versichern und dann einen rothen Hahn auf das Dach zu setzen. Durch die Brandschadengelder, welche ich dann zu empfangen, würde ich ganz aus meinen Schulden herauskommen. In Folge dieses Rathes ging ich auf den Tausch ein und habe denselben auch befolgt; ich wollte jedoch nicht etwa nur mir, sondern auch, und zwar hauptsächlich, meiner alten Mutter helfen. Denn dadurch, daß ich das Grundstück in meine Hände bekam, mußte ja meine Mutter aus den Händen Mickleys, der sie nur mißhandelte, befreit werden; aber die Regungen der Kindesliebe würden vielleicht wieder geschwiegen haben und nicht zur That geworden sein, wenn mich nicht die eigene Noth so entsetzlich gepeinigt hätte. Mein Schicksal wurde mir recht klar durch das Erscheinen des Executors. Die Verzweifelung trieb mich zu dem Entschluß, den Rath Mickleys auszuführen. In der Brandnacht steckte ich zwei brennende Brandstücke in das Dach des Wohnhauses, und darauf ein anderes in das Dach der Scheune. Als ich dies that, habe ich keinen Menschen gesehen. Ich ging dann in meine Stube, wo meine Frau und Kinder schliefen; ich ging im Zimmer auf und nieder. Fast ganz meiner Sinne beraubt, fuhr mir plötzlich der Gedanke an Frau und Kinder durch den Kopf, ich dachte daran, daß sie verbrennen könnten; ich dachte auch an die in demselben Hause wohnende Familie meines Bruders; doch ich that noch immer keinen Schritt zur Sicherstellung meiner Angehörigen. Erst als ich von draußen Feuerlärm hörte, weckte ich meine Frau und nahm ein Kind mit, meine Frau nahm ein zweites, und gingen wir, gefolgt von unsern andern Kindern, die wir schon geweckt hatten, in's Freie. Ich habe von meiner Brandstiftung Niemandem etwas gesagt, und habe also auch keinen Mitschuldigen. Bei alledem ist mir nicht in den Sinn gekommen, mir durch meine That einen Vortheil zu verschaffen und namentlich auf dem Wege der Geldentschädigung mir eine baare Summe Geldes rechtswidrig anzueignen. — In der gegen die Gebr. Kern stattgehabten Schwurgerichts-Verhandlung nahm er sein in der Voruntersuchung abgegebenes Geständniß zurück. Es sei, sagte er, ein falsches gewesen; er habe es nur aus dem Grunde gemacht, um den Bruder aus der Haft zu befreien, damit derselbe die verlassene Wirthschaft führen und für die alte Mutter habe sorgen sollen. Die Verhandlung war wieder eine sehr umfangreiche und dauerte von des Morgens um 9 Uhr mit einer Unterbrechung von anderthalb Stunden bis des Abends um 7 Uhr. Das Verdict der Herrn Geschworenen lautete dahin, daß sich Jacob Kern der Brandstiftung und des Betruges gegen die Feuerversicherungsgesellschaft schuldig gemacht und daß Christian Kern zwar gleichfalls des Betruges gegen die genannte Gesellschaft nicht aber der Brandstiftung schuldig sei. Während der Obmann der Geschworenen, Herr Kaufmann Weinberg, das Verdict verkündete, verhüllte die alte Mutter der Angeklagten, welche sich auf der Tribüne befand, weinend ihr Angesicht. Herr Weinberg begab sich zu der alten jammernden Frau und reichte ihr die Hand. Man vernahm einen Silberklang, nämlich den Klang harter Thaler. Uns war dieser Klang eine köstliche Musik, köstlicher, als die Töne von tausend und tausend Blase- und Streichinstrumenten, welche die Menge in den Taumel der Sinnenlust jagen. Denn, nachdem wir wenige Minuten zuvor aus dem Verdict die schneidende Schärfe des Gesetzes und den gewaltigen Ernst des Lebens empfunden, wurden wir an die Worte des Dichters unserer Nation: „Edel sei der Mensch, hülfreich und gut!" erinnert. Hülfreich und gut! — das Eine wie das Andere folgt dem Ersten. Wer nie sein Brod mit Thränen aß, wer nie die kummervollen Nächte, auf seinem Bette weinend saß, der kennt euch nicht, ihr himmlische Mächte. Edelmuth, Hülfe und Güte sind sämmtliche Mächte, welche die Gärten des irdischen Daseins mildern, und der barmherzige Samariter ist eine Figur in dem von Gott selber gedichteten Epos der Weltgeschichte, welche an dem Himmel unseres irdischen Daseins, als ein glänzender Stern strahlt. Nachdem diese und ähnliche Reflexionen unser Gemüth bewegt, wird das Urtheil des hohen Gerichtshofes verkündet. Jacob Kern wurde zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren und zu einer Geldbuße von 50 Thlrn., welche im Unvermögensfalle durch eine dreiwöchentliche Zuchthausstrafe ersetzt werden soll, und Christian Kern zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten, einer Geldbuße von 300 Thlrn. event. 5 Monaten Gefängniß und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres verurtheilt.

Die Kinder des Palikaren.

Novelle von Robert Heller.

(Fortsetzung.)

Das Schiff muß sich selbst zu schützen wissen. Ohne Kanonen unter dem Deck ist keine Flagge etwas anderes als ein bunter Fetzen, sagte der junge Mann vom Salzschiffe, der indeß hart an den Tisch herangegangen war.

Der Korfuer gab sich anfangs die Miene, als habe ihn diese Aeußerung beleidigt, besann sich jedoch nach einem Blick auf die ritterliche Gestalt des Sprechers eines Besseren und versetzte:

„Allerdings mag es Fälle geben, wo es nur auf die Stückpforten eines Fahrzeuges und den Muth seiner Mannschaft ankommt. Aber Ihr werdet mir nicht abstreiten, daß selbst ein Pirat die meerbeherrschende Flagge Englands ganz anders respectirt, als etwa den türkischen Halbmond oder gar den päpstlichen Schlüssel."

„Die Meeresherrschaft Englands dehnt sich nicht auf diese Gewässer aus", erwiderte der Andere kurz.

„Ihr habt recht, sie erstreckt sich nicht blos auf diese Gewässer, sondern allenthalben hin, so weit die britischen Kriegsschiffe Fahrwasser finden," behauptete der Patron aus Korfu seinen Satz.

„Das ist es aber gerade, welches ihren colossalen Linienschiffen und schwerfälligen Fregatten in unseren Meeren manchmal abgeht und ihr Admiral Hamilton erhielt in dieser Beziehung vor einigen Jahren eine ganz gute Lehre. Ihr erinnert Euch, daß die Fregatte vollständig scheiterte, die er in Karabusa einlaufen ließ, wo sie den Piraten den Garaus machen sollte," entgegnete der Commandant des Salzschiffes mit einem selbstgefälligen Lächeln. „Damals war freilich noch gute Zeit für die Freibeuter. Krieg auf Morea, Krieg auf dem Festlande von Rumelien und alle Häfen und Inselbuchten offen. Wer dachte damals daran, ein einlaufendes Schiff um seine Pässe zu fragen und auf der offenen See dienten ein paar breite Segel, vor dem vollen Winde ausgespannt, als vollgültiger Freiheitsbrief gegen jeden unverschämt nachforschenden Kreuzer. — Aber es wird Abend. Wenn ich auch mit meiner Mannschaft nicht am Lande flaniren will, so sollen doch die guten Bursche

einiger Erfrischungen von der Insel nicht entbehren. Gute Nacht, Ihr Herren.“

Nach diesen Worten, die von den Anwesenden mit einem eben so höflichen Gruße erwidert wurden, wendete sich der junge Capitain an seine beiden Begleiter, befahl dem Elias seine Rückkehr im Boote an der bewußten Stelle des Ufers zu erwarten und winkte dem Pädi, mitzuschlendern. Darauf schlug er den Weg nach der inneren Stadt ein und einer der Makler, der bis dahin auf die Gelegenheit gelauert hatte, dem Seemann seine Dienste anzubieten, folgte ihm, indem er ein kleines Gespräch mit ihm fortzuspinnen suchte.

Doch schien es nicht, als ob sich der Capitain, wenn er wirklich einen Einkauf beabsichtigte, mit irgend Jemandes Vermittelung befassen wolle. Nach einer kurzen Zeit kehrte der Makler, unzufrieden mit dem Ergebnisse seines Versuches, zurück, und da sich indessen auch Elias aus der kleinen Caffeeschenke am Meeresstrande entfernt hatte, so drehte sich die Unterhaltung bald und ungehindert um den Capitain und sein Schiff.

Obschon dasselbe auf der äußersten Flanke der Rhede lag und man vom Caffeehause sein Sinnbild weder, noch irgend eine Aufschrift zu erkennen vermochte, so wollte der Makler doch wissen, daß das Fahrzeug die „Hoffnung“ genannt und dazu bestimmt sei, die Tour zwischen Odessa und den italienischen Häfen zu befahren.

„In der Regel,“ fügte der ehrenwerthe Bürger von Kapsali hinzu, „legt das Schiff nicht vor unserer Insel an, wenigstens erinnere ich mich nicht, daß es seit fünf oder sechs Jahren hier gesehen wurde. Das jedoch ist mir bekannt, daß die „Hoffnung“, bevor sie in die Hände des kecken Milchbartes kam, der sie jetzt zu commandiren scheint, zu den Fahrzeugen gehörte, aus denen die damalige griechische Kriegsmarine bestand. Es kreuzte jener Zeit zwischen Milo und dem Peloponnes, — schiffte wohl auch manchmal über Tino und Andros gegen Skio hinauf. Man hütete sich jedoch ihm zu begegnen, denn es ging die Rede, daß es in der Nacht oder auf einsamen Wasserstraßen nicht immer einen rechten Unterschied zwischen einem türkischen Schiffe und dem Fahrzeuge einer christlichen Nation mache.“

Der Makler hätte vielleicht noch allerlei Aufschlüsse über die „Hoffnung“ gegeben, hätte man nicht in diesem Augenblicke auf dem Thurme des Castelles die Ankunft eines Kriegsschiffes signalisirt. Dies außerordentliche Ereigniß brachte nicht blos unter dem seemännischen Publikum von Kapsali eine gespannte Aufmerksamkeit hervor. Die Eingeborenen sahen dem Einlaufen des angemeldeten Schiffes mit einer neugierigen Spannung und einer Art von Stolz entgegen und ließen Winke gegen ihre fremden Gäste fallen, in welchen sie auf die Wichtigkeit und steigende Blüthe ihrer Insel hinwiesen, obschon sie sich im Grunde über das Zusammentreffen so vieler Fahrzeuge auf ihrer Rhede nur höchlich verwunderten. Indessen segelte der englische Kutter — denn ein solcher war es, welchen man vom Castell aus erkannt hatte — unter einer frischen Brise aus Südost in der Richtung von Candia heran, so daß er bald auch von den unbewaffneten Augen der Saffer am Strande beobachtet werden konnte. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

** In Wien hat vor einigen Tagen abermals ein geachteter Mann, der Professor uud Gemeinderath Heßler Hand an sich gelegt, und man vermuthet, in einem Anfalle von Geistesstörung. Derselbe kam eines Abends in das physikalische Kabinet der polytechnischen Lehranstalt, das unter seiner Leitung stand, und erklärte dort dem Saaldiener, er habe eine sehr wichtige und dringende Arbeit vor und wolle keinenfalls gestört sein, selbst nicht durch die eigenen Angehörigen. Da Heßler öfters dort zu arbeiten pflegte, so fiel dies Verlangen nicht auf; da er aber sogar Nachts 2 Uhr noch nicht zurückkam, so drang seine Frau darauf, da sie bereits vergeblich in den nahe gelegenen Gast- und Caffeehäusern, wo ihr Gatte öfter verkehrte, nach ihm hatte suchen lassen, daß die Thür gewaltsam geöffnet wurde, und hier bestätigten sich leider ihre Besorgnisse in der traurigsten Weise; denn man fand den Professor erhängt und bereits als Leiche, an der die angestellten Belebungsversuche ohne Erfolg blieben. Besonders beklagt die studirende Jugend den Verlust dieses Mannes, deren lebhaftesten Sympathieen er sich erfreute. Charakteristisch für den traurigen Fall ist es übrigens, daß der Unglückliche einen kürzlich im Polytechnikum gehaltenen Vortrag plötzlich unterbrach und laut zu weinen begann; bekanntlich ein Zeichen eines krankhaften Gemüthszustandes.

** Der Aetna beginnt von neuem Feuer zu speien, und zwar an der Stelle, wo die Eruption im Jahre 1852 stattfand. Zum Glück waren die Einwohner zeitig genug entflohen, so daß kein Menschenleben dabei zu Grunde ging.

** Sonntag Abend wurde in Berlin einem Webergesellen auf dem Verdeck eines Omnibus ein Taschendiebstahl zugefügt, der wirklich an das Wunderbare grenzt, vorausgesetzt, daß sich der Bestohlene nicht im Irrthum befindet. Er saß nämlich auf dem Omnibus, den Rock zugeknöpft und die Arme über die Brust gekreuzt, rechts neben ihm saß sein Bekannter und links ein Fremder. Dieser stieg bald von dem Omnibus herunter, und als nachher auch der Webergeselle mit seinem Bekannten abgestiegen war, wollte Ersterer nach der Uhr sehen und fand statt dieser nur ein Ende der durchschnittenen Kette vor.

** Vom Abgeordnetentage sagt der „Münchener Punsch: „Kein Oesterreich, kein Preußen“, sondern — auch kein einiges Deutschland!“

** Aus Laibach meldet man, daß in der Nacht vom 16. zum 17. Sept. eine Räuberbande von 15 Mann, unter Anführuug eines entlassenen Oberlieutenants, einem Müller nächst Banova Geld und andere Werthgegenstände im Betrage von 1400 Fl. geraubt habe. Das Ministerium des Handels hat die Verfügung getroffen, daß zum Schutze der Post in Croatien und Slavonien die den Postwagen begleitenden Condukteure von nun an mit sechsläufigen Revolvern und einem Säbel oder Faschinenmesser, und die Postillone mit den bisher von den Condukteuren geführten zwei schweren Reiterpistolen bewaffnet werden. Da überdies jeder Postwagen durch einen Gensd'armen oder durch einen Mann der nächsten Militär-Garnison begleitet wird, so hält man jetzt die Postwagen für gesichert.

** In Schottland hat ein Herr eine Maschine erfunden, worin ein paar Mäuse nach dem System der Tretmühle Garn spinnen. Derselbe will jetzt ein altes Haus miethen, das groß genug ist, 10,000 solcher Maschinen aufzustellen, und berechnet, daß ihm 10,000 beschäftigte Hausmäuse einen jährlichen Reingewinn von 2300 Pfd. St. verschaffen werden.

** Die „Débats“ wollen wissen, die italienische Regierung habe mehrere Inseln im indischen Meere erworben, um auf denselben Verbrecher-Colonieen nach englischem und französischem Muster zu errichten.

** In Avignon hat der Municipalrath ein Gesetz erlassen, wodurch das „Zischrecht im Theater“ geregelt werden soll. Wie in Lyon sollten auch hier vom nächsten Jahre an die Schauspieler-Debuts wegfallen, aber man hat sie, ohne die Unruhen und Tumulte abzuwarten, die in Lyon dazu nöthig waren, hier wieder eingeführt. Die Municipalverordnung schreibt indessen vor, daß die Zuschauer während der Dauer der drei Debuts sich jedes Zeichens der Mißbilligung zu enthalten hätten. Nur Beifallsbezeugungen sollten erlaubt sein. Erst nach Beendigung des Debuts ist das Publikum eingeladen, seine Meinung kundzugeben. Der Regisseur liest dann die Namen der einzelnen Schauspieler vor und das Publikum giebt sein Urtheil ab, nicht durch Schreien und Klatschen, sondern nur „mittelst einfachen Zischens“. Jedoch dürfen die verurtheilten Künstler nie länger als fünf Minuten ausgepfiffen werden.

Sylben-Räthsel.

Die ersten beiden sind uns wohl bekannte Namen,
Die durch Gelehrsamkeit zu hohem Ansehn kamen.
Die ersten drei vereint im fernen Rußland hausen,
Sind nicht gelehrt, doch oft des Feindes Schreck u. Grausen.
Die vierte Sylbe winkt uns hier in nächster Nähe,
Wer kennt sie nicht die freundlich schöne Bischofshöhe?
Die vier und fünf vereint sorgt eifrig zweifelsohne
Als Mann für Licht und Reinlichkeit, bei reichem Lohne.
Das Ganze möchte dem bekannten Jobs wohl munden,
Ein fein Getränke, nützlich Kranken und Gesunden.

L. B.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegengen.]

Eine Auflösung des Zahlen-Räthsels „Almosen“ ist noch eingegangen von P. Dentler.

Auflösungen des Zahlen-Räthsels in Nr. 244 d. Bl.: „Rabe — Leib — Bier — Beil — Brei — Baer — Kali — Ali — Blei. — Das Ganze: Caliber“ sind eingegangen von H—g B—t; J. K.; K. v. Rhoode; M. v. Buddenbrock; R. L Marklin; B. Bonk; Hepner; K. Feller; E. Siemens; W. Holst; P. Dentler; B. v. R. W—y.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 18. October.

5 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 5 Schiffe m. Holz u. 2 Schiffe m. Getreide.

Gesegelt am 19 October:

1 Schiff m. Gütern u. 1 Dampfschiff m. Getreide.

Nichts in Sicht. Wind: SO.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 19. October.

Kohlenhäfen u. Firth of Forth 2 s. 4 d. pr. 500pfd. Weizen. London 16 s. 6 d. u. Grimsby 13 s. 8 d., 13 s. 6 d. pr. Load ☐ Sleepers. Sunderland 18 s. 6 d. pr. Load eichen u. 12 s. 6 d. pr. Load fichten Holz. Burntisland 13 s. pr. Load Balken. Birkenhead 19 s. pr. Load Balken u. 21 s. pr. Load Dielen. Lynn 18 s. pr. Load O Sleepers. Weser 8 Ld'or-Thlr. pr. Last Bohlen.

Course zu Danzig am 19. October.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Mt.	tlr. 6.22	—	—
Hamburg kurz	—	—	153
Amsterdam kurz	142⅝	—	—
Westpr. Pf.-Br. 4 %	91¼	—	—
Staats-Anleihe 5 %	—	—	104

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 19. October.

Weizen, 200 Last, 131pfd. fl. 455, 470—520; 132 bis 133pfd. fl. 495; 131.32pfd. fl. 465; 129pfd. fl. 442½; 127pfd. fl. 410; 121pfd. fl. 366; 118pfd. fl. 306 pr. 85pfd.

Frischer Roggen, 123pfd. fl 312; 123.24pfd. fl. 315; 125.26pfd. fl. 321; 126.27pfd. fl. 324 pr. 81⅝pfd.

Weiße u. grüne Erbsen fl. 318—360 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 19. October.

Weizen bunt 120—130pfd. 60—73 Sgr.
hellb. 120—133pfd 63—82 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120.30pfd. 50/51—56 Sgr. pr. 81⅝pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 56—60 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 50—55 Sgr. }
Gerste kleine 100—110pfd. 30—39 Sgr.
do. große 106—114pfd. 36—42 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 23—25 Sgr.
Spiritus 14⅓ Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.

18	4	331,91	+ 9,0	Süd leicht, wenig bewölkt.
19	8	331,99	4,0	Windstille, Nebel u. naßkalt.
	12	331,77	8,3	Südl. flau, bedeckt.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Landrath v. Brauchitsch a. Katz. Rittergutsbesitzer Albrecht a. Succemin. Prediger Lebermann n. Gattin a. Neustadt. Landwirth v. d. Knesebeck a. Wogenab. Banquier Löwenstein, Civil-Ingenieur Rösicke u. Kaufm. Evers a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Helgers a. Aachen, Curgel a. Hamburg, Eckstein a. Göttingen, Mankiewicz a. Breslau, Bernhardt u. Lindenau a. Berlin, Lütten a. Gratro u. Willmann a. Sagan.

Walter's Hotel:

Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Kuhrtow a. Parbuthen. Rittergutsbes. Böhnke a. Rabukowo. Die Gutsbesitzer Disbowski a. Straden, Kreiß a. Grünwehr, Isermeyer a. Bremen, v. Wietersheim a. Zwangshoff, Weimer aus Neuwerk, Pieper a. Pempelfoet, Jacobsohn u. Berent a. Berent, Mauerhofer a. Langnau u. Funck a. Kowallek.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. Jochem a. Käsemark. Gutsbesitzer v. Essen a. Liessau. Die Kaufleute Abraham a. Berlin, Scholling a. Remscheidt, L'Arronge a. Danzig und Graeul a. Potsdam. Kgl. Domainenpächter Kampe a. Heiligenwalde.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kaufl. Hopf a. Berlin, Löwenstein a. Lublin u. Kuhn a. Leipzig. Versicher.-Inspector Valk a. Bordeaux. Prediger Patrasion n. Fam. a. Basel. Gutsbes. Töpfer a. Königsberg. Oeconom Töpfer a. Gumbinnen. Hotelbes. Lorance a. Breslau. Ingenieur Hintze aus Marienwerder.

Hotel d'Oliva:

Landrath v. Kleist a. Rheinfeldt. Superintendent Gehrt a. Wotzlaff. Kaufl. Pagenstecher a. Osnabrück, Hasse a. Berlin u. Felden a. Breslau.

Hotel de Thorn:

Seecadett v. Sr. Maj. Schiff „Vineta“ Maltzahn u. Schiffs-Kapitain Zielke a. Neufahrwasser. Die Kaufl. Neizel a. Stettin u. Maumann a. Remscheid. Rector Blümel a. Posen. Die Gutsbes. Nonnenberg a. Bromberg, Ed. Wessel a. Stüblau, Mix und Lieut. Mix aus Kriefkohl. Fabrikant Otto a. Berlin.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.